

kunft. Er fand bald Anschluß an den seinerzeit kulturell aktiven „Ebinger Kreis“, dessen Initiatoren Prof. G. Dotterweich-Mainz, Prof. Dr. H. Lades-Erlangen und Dr. H. Seidel-Bonn waren. Die Protokolle dieses Kreises ergaben die „Besinnung“ im Verlag Glock u. Lutz, Nürnberg. Durch Mitarbeit an namhaften Buchverlagen, in der Werbung, für den „Simplizissimus“ und für die „Nürnberger Nachrichten“ verdiente sich der freischaffende Maler und Graphiker seinen Lebensunterhalt. In Ebing stand ihm das Glück abermals zur Seite. Er begegnete einem Mädchen, das seine Frau wurde.

1947/48 war Müller in Bamberg in der Ausstellung „Jugend stellt aus“ vertreten. 1950 folgte eine Einzelausstellung in Augsburg; dann Beteiligungen in Bayreuth, Berlin, Washington, Wien, Warschau, München, Pommersfelden, Würzburg, Nürnberg, Regensburg. Reisen führten ihn in fast alle europäischen Länder. Er kopierte Breughel, Menzel und Wohlgemut. Bertold Brechts These „Wahrheit ist konkret“ bestimmt sein künstlerisches Schaffen.

Seit acht Jahren verbindet er mit Leidenschaft, Erfolg und Freude „Kunst u. Unterricht“ als Lehrer und Lehre (!) an der Gehörlosenschule in Bamberg. Die „Verkommerzialisierung der Kunst“ führte ihn zum Lehrberuf. 1966/67 begann seine pädagogische Ausbildung; er praktizierte an verschiedenen Schultypen. Seine wahre Aufgabe erkannte er in der „Entwicklung des Kindes durch das Lernen mit bildnerischen Mitteln“. Hör-



Porträtzeichnung (Tusche)

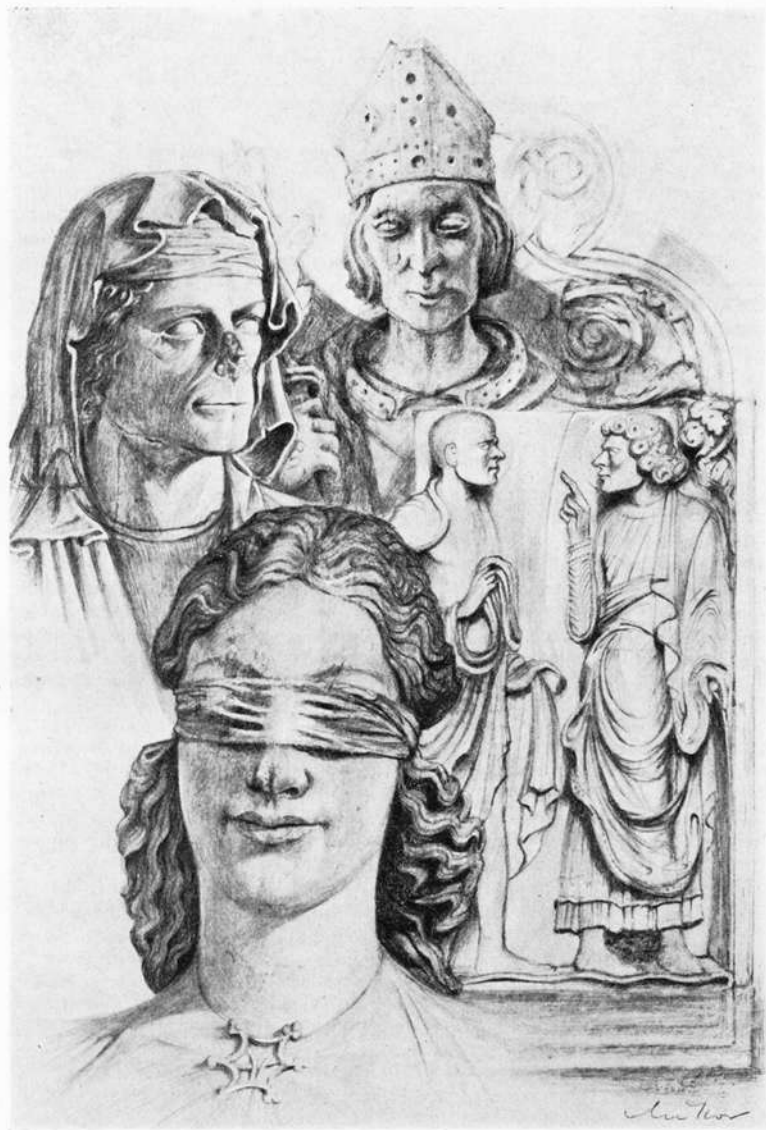
sprachgeschädigte Kinder vom dritten bis zum sechzehnten Lebensjahr sind ihm anvertraut. Gemeinsam mit einschlägigen Experten berät und erarbeitet er Lehrpläne und Lehrbücher für Sonderschulen, besonders für die Gehörlosenbildung. Abweichend von der „Gebärdensprache“, die doch nur „Eingeweihten“ zugänglich ist, bietet die Methode „Lernen mit bildnerischen Mitteln“ bessere Verständigungsmöglichkeiten für den Geschädigten und seine Umgebung. Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und in der Presse von und über seine Arbeit für und mit hörsprachgeschädigten Kindern sind auch im Ausland (Kanada, Frankreich, Holland, Sowjetunion) zu registrieren. Starke Beachtung fanden seine neuen Erkenntnisse in der Gehörlosenbildung anlässlich eines internationalen Kongresses in Linz/Donau 1974.

Hinweis:

Geschichte Thüringens. Hrsggbn. v. Hans Patze und Walter Schlesinger. Zweiter Band, 1. Teil: Hohes und spätes Mittelalter. Mit 11 Karten im Text, 4 Faltkarten in Rückentasche, 1 Stammtafel und 18 Abbildungen. Mitteldeutsche Forschungen. Herausgegeben v. Reinhold Olesch, Walter Schlesinger, Ludwig Erich Schmidt. Band 48/II, Teil 1. Köln/Wien: Böhlau 1974.

Hinweis:

Wald und Erholung. Faltblatt 6: Waldlehrpfade, Wildgehege, Waldspielplätze und Sportpfade in Unterfranken. Hrsgbr. v. Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten im August 1972.
89 Objekte werden aufgezählt.



Synagoge im Dom zu Bamberg (Zeichnung)

Kleines Orgelspiel

zum Gedenken an Georg Schneider (1902-1972)

„Ich wünsche mir ein Bild von Ihrer wundervollen Silbermann-Orgel in Lahm...“ schrieb Georg Schneider 1972 an Adolf Schreiber, den Pfarrer von Lahm im Itzgrund. Nun, sie ist nicht von Silbermann, die herrliche Orgel in der Lahmer Schloßkirche, sondern von dem nicht minder würdigen Halberstädter Heinrich Gottlieb Herbst, der sie in den Jahren 1728 bis 1732 im Auftrag des Freiherrn von Lichtenstein erbaute und die unter der sachkundigen Betreuung eines Johann Lorenz Bach stand.

Dort wollte der am 2. April 1902 in Coburg geborene und am 23. November 1972 in München verstorbene Dichter sein „Kleines Orgelspiel“ – ein Gedichtzyklus über die vielen Stimmen der Orgel – beheimatet wissen. Es ist, als säßen wir an einem Sonntag im Kirchenschiff und lauschten seinen Worten:

„Und draußen liegt die Landschaft, diese
einst so geliebte, Berg und Fluß.
Die Orgel spielt der Wind der Wiese,
da ich die Bälge treten muß“.

Es war der Hochklang der Landschaft, den Georg Schneider im Itzgrund als Lehrer von Scherneck oder in Erinnerung an die Konzerte in der Schloßkirche zu Lahm aufgezeichnet hatte. Es war die Coburger Heimat, von der er trotz seines mehrjährigen Aufenthaltes in Schwabing nie Abschied genommen hat.

Im Gedenken an Meyfarts schönen Choral schenkte er seiner Vaterstadt noch 1972 „Coburg, die hochgebaute Stadt“.

Wie einsam fühlte sich der Dichter oft in der Zeit, welche lyrische Gedichte nicht zu schätzen wußte. Seine Worte an den Pfarrer in Lahm am Ende des eingangs erwähnten Briefes drücken es aus: „Sie haben doch wenigstens eine Gemeinde um sich“.

Unser Wunsch ist, daß Georg Schneider am Sonntag, dem 2. November 1975, 14.30 Uhr in der Schloßkirche zu Lahm im Itzgrund eine Gemeinde von Verehrern um sich haben möge, wenn dort sein „Kleines Orgelspiel“ aufgeführt wird. Dies sei der Dank, den wir ihm alle schuldig sind.

Durch die Mitwirkung von Wilhelm K r u m b a c h, dem bedeutenden und international bekannten Meister der Orgel, erfährt die Feier eine besondere Auszeichnung.

Dr. Rudolf Priesner

Historische Gesellschaft Coburg e. V.

- Gruppe des Frankenbundes e. V. -

Anmerkung der Redaktion: In diesem Zusammenhang sei auf die Beiträge in FRANKENLAND Heft 4/1970 (Die Bach-Orgel in der Schloßkirche zu Lahm), Heft 4/1972 (Georg Schneider 70 Jahre), Heft 2/1973 (Nachruf auf Georg Schneider) hingewiesen.

Hinweis:

Böttiger Theodor: Das große Lexikon vom Wein. Rat und Antwort auf alle Fragen rund um die Weine der Welt in

3000 Informationen. München, Verlag Gräfe und Unzer, 1971, 326 SS. DM 55.-.